



Open Access Repository

www.ssoar.info

**Rezension: Brigitte Aulenbacher, Birgit Riegraf,
Hildegard Theobald (Hg.): Sorge: Arbeit,
Verhältnisse, Regime**

Alemann, Annette von

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Alemann, A. v. (2015). Rezension des Buches *Sorge: Arbeit, Verhältnisse, Regime*, hrsg. von B. Aulenbacher, B. Riegraf, & H. Theobald. *Femina Politica - Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft*, 24(2), 158-160. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-457762>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

zwar erwähnt, allerdings nur am Rande. Die gesellschaftlichen Zusammenhänge zwischen geschlechtlicher Arbeitsteilung, Familie, Sorge, (veränderten) Formen des Zusammenlebens, Sexualität und Begehren werden nicht diskutiert. Der *social* bzw. *material re-turn*, in dessen Zeichen sich der Sammelband verortet, läuft so Gefahr, sich trotz eines geweiteten Blicks auf Arbeit gegenüber Fragen von Subjektivität und (heteronormativer) Sexualität zu verengen. Und dennoch: In seinem Ansatz, das Ganze der Arbeit in den Blick zu nehmen und darin nicht nur Formen der Herrschaft, sondern auch Potentiale für Emanzipation aufzudecken, leistet der Band einen wichtigen, lehrreichen und weiterführenden Ansatz feministischer Gesellschaftskritik.

Tina Jung, Anja Lieb, Marie Reusch, Alexandra Scheele, Stefan Schoppengerd (Hg.), 2014: In Arbeit: Emanzipation. Feministischer Eigensinn in Wissenschaft und Politik. Münster: Westfälisches Dampfboot. 268S., ISBN 987-3-89691-973-1.

Brigitte Aulenbacher, Birgit Riegraf, Hildegard Theobald (Hg.)

Sorge: Arbeit, Verhältnisse, Regime

ANNETTE VON ALEMANN

„Sorge“ ist ein sperriger Begriff. Wir können für jemanden oder etwas sorgen, was Verantwortungsübernahme impliziert. Der sorgsame Umgang mit Menschen und Dingen bedeutet auch Respekt vor ihnen in ihrer Eigenheit. Wir können uns aber auch Sorgen machen, be-sorgt sein. Das englische Wort „care“ ist neutraler und impliziert nicht nur, sich um etwas oder jemanden zu kümmern, sondern auch, umsichtig zu handeln und Verantwortung zu übernehmen. Er ist anwendbar auf unterschiedliche Arten des Sorgens, der Versorgung und der Pflege. Der Begriff „Care“ nimmt einen zentralen Platz in der neuen soziologischen Diskussion um Grundlagen, Organisation und Zukunft von Sorge und Sorgearbeit ein. Sorge war lange ein Untersuchungsfeld der Geschlechterforschung und wurde mit freiwillig ausgeübter, unbezahlter Tätigkeit von Frauen assoziiert. Der Geschlechterforschung kommt das Verdienst zu, mit dem Begriff „Sorgearbeit“ neue Perspektiven zu eröffnen.

Die Herausgeberinnen nehmen die Perspektivenvielfalt des Care-Begriffs auf, um in ihrem Band den „State of the Art“ der (sozial-)wissenschaftlichen Diskussion zu dokumentieren und dabei „gleichgerichtete und gegenläufige, ineinander gepasste und einander widersprechende Entwicklungen“ (7) aufzuzeigen. Die Analyse der Organisation von Care gilt als wichtiger Ausgangspunkt der Gesellschaftsanalyse. Ziel des Bandes ist, „die Art und Weise, in der grundlegende Belange des Lebens

gegenwärtig gesellschaftlich bearbeitet werden“ (5), zu analysieren und damit eine „Sozialdiagnose zur gegenwärtigen Verfasstheit und Ausgestaltung von Care und Care-Work“ (6) vorzulegen. Die Herausgeberinnen öffnen damit das Feld für 27 theoretische und empirische Beiträge, die in vier Kapitel untergliedert sind.

Das erste Kapitel „Sorge als Grundfrage moderner Gesellschaften“ versammelt als theoretisch-konzeptionelle Grundlage des Bandes Arbeiten aus sozialphilosophischer, feministischer und kapitalismuskritischer Perspektive. Einerseits wird Care als Bürgerrecht und als Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe verstanden (*Joan Tronto, Martha C. Nussbaum, Ute Gerhard*). Andererseits wird die „Landnahme“ (*Klaus Dörre/Martin Ehrlich/Tine Haubner*) oder auch In-Dienst-Nahme (*Cornelia Klinger*) der Sorgearbeit durch den Kapitalismus beklagt (*Klinger, Regina Becker-Schmidt, Dörre/Ehrlich/Haubner*). *Dörre/Ehrlich/Haubner* sowie *Brigitte Aulenbacher/Maria Dammayr* verweisen auf neue Macht- und Ausbeutungsverhältnisse und Überkreuzungen sozialer Ungleichheiten nach Geschlecht, Ethnizität und Klasse. *Aulenbacher/Dammayr* verstehen die „zugespitzten gesellschaftlichen Widersprüche“ (126) im Care-Bereich gleichzeitig als Krisen und Widersprüche der modernen Gesellschaft, die mit Legitimationsnarrativen zur Verdrängung der Widersprüche einhergehen. Die Autorinnen schlagen „Sorgsamkeit“ (137) als neuen Care-Begriff vor, der Selbst- und Fürsorge beinhaltet, und sehen die „Krisen des Sorgens“ (127) als Chance, über neue Formen des Zusammenlebens nachzudenken. Das zweite Kapitel „Sorge und Sorgearbeit in Alltag, Biografie und Gesellschaft“ fragt nicht nur danach, „wie sich die institutionelle und organisationale Verfasstheit des Sorgens und der Sorgearbeit“ (9) im Alltag und in den Biografien niederschlagen, sondern auch, wie die Akteur_innen diese Verhältnisse und Bedingungen „in ihrem alltäglichen und biografischen Handeln mit hervorbringen“ (9). Dabei zeigen sich Zusammenhänge mit den jeweiligen gesellschaftlichen Arbeitsteilungsarrangements in unterschiedlichen Nationalstaaten sowie auf transnationaler und internationaler Ebene. Im Mittelpunkt fast aller Beiträge steht die immer noch starke Feminisierung und geringe gesellschaftliche Wertschätzung von Sorgearbeit; Care kommt vor allem als Sorge für Kinder in den Blick. Die Beiträge zeigen die verschiedenartige Ausgestaltung von Care als Folge unterschiedlicher Leitbilder (*Birgit Pfau-Effinger/Thorsten Euler*) sowie wohlfahrtsstaatlicher und sozioökonomischer Rahmenbedingungen (*Pfau-Effinger/Euler, Monica Budowski/Sebastian Schief*) in Europa, in südamerikanischen Ländern (*Budowski/Schief*) und auf transnationaler Ebene am Beispiel osteuropäischer Care-Migrantinnen (*Helma Lutz/ Ewa Palenga-Möllenbeck*). Neu ist die Verbindung von Männlichkeit und Care im Kontext von neuer Väterlichkeit im Beitrag von *Michael Meuser*.

Das dritte Kapitel „Wandel von Governancemustern und die Organisation von Sorgearbeit“ fragt nach den Auswirkungen veränderter Governancemuster auf die professionelle Sorgearbeit. Dabei werden Prozesse der Prekarisierung und Deprofessionalisierung, Technisierung, Rationalisierung und Managementorientierung sowie Vermarktlichung dargestellt. Gleichzeitig zeigen sich neue Ansätze einer Ver-

schiebung von öffentlicher und privater Sphäre (*Birgit Riegraf/Romy Reimer*) sowie neuer Partizipationsmöglichkeiten von Pflegekräften und Pflegebedürftigen (*Diego Compagna/Karen Shire*) sowie von Angehörigen (Riegraf/Reimer).

Im vierten Teil „Sorge, Sorgearbeit und Sorgeregime“ geht es um Care-Politiken und ihre Konsequenzen für die gesellschaftliche Entwicklung. Im Mittelpunkt stehen international vergleichende Beiträge sowie Länderstudien. Dabei zeigen sich länderübergreifende Gemeinsamkeiten, beispielsweise die Refamiliarisierung von Care als Folge rückläufiger staatlicher Leistungen infolge der Wirtschafts- und Finanzkrise (*Sara Picchi/Annamaria Simonazzi*) oder in postsozialistischen Gesellschaften (*August Österle*), die Abwertung von Sorgearbeit angesichts ihrer zunehmenden Technisierung (*Yayoi Saito*) und damit einher gehende Ungleichheitsdynamiken. Die unterschiedlichen nationalen Muster, beispielsweise die zielgruppenspezifische Versorgungsstruktur in Südafrika (*Jeremy Seekings/Elena Moore*) und die Robotisierung in Japan (Saito), weisen aber auch darauf hin, dass Sorgeregimen „nichts Zwangsläufiges inne“ wohnt, die „einmal etablierten, institutionell gefestigten Verhältnisse“ jedoch eine hohe Persistenz besitzen (13).

Die Vielfalt der (Sub)Disziplinen sowie der theoretischen und empirischen Ausrichtungen der Beiträge führen zu differenzierten historischen Analysen, Gegenwartsdiagnosen und Zukunftsperspektiven. Als übergreifendes Fazit lässt sich festhalten, dass sich Care im Zusammenhang mit der Gleichberechtigung der Geschlechter, der Demokratisierung, Transnationalisierung und Ökonomisierung verändert hat: neben persistenten Geschlechterungleichheiten sind neue Ungleichheiten – auch innerhalb der Genusgruppen – entstanden. Gleichzeitig zeichnen sich Tendenzen der Vermarktlichung von Care ab, die dem Grundgedanken der Fürsorglichkeit entgegenwirken.

Die Beiträge bilden eine gute Grundlage für die Diskussion über die aktuelle Situation und die Zukunft von Care und geben neue Denkanstöße. Insgesamt handelt es sich bei diesem Sonderheft der „Sozialen Welt“ eher um ein Handbuch. Dazu trägt auch die zuweilen recht abstrakte Sprache bei. Gut wäre ein abschließendes Fazit der Herausgeberinnen gewesen mit einigen Schlussfolgerungen über die wichtigsten Erträge des Bandes im Überblick.

Brigitte Aulenbacher, Birgit Riegraf, Hildegard Theobald (Hg.), 2014: *Sorge: Arbeit, Verhältnisse, Regime. Soziale Welt, Sonderband 20*. Baden-Baden: Nomos. 486 S., ISBN: 978-3-8487-1514-5.